

9.
Dweyfaches Danck=Feſt,

Für die

Theils genoſſene, theils zukünftige

Wohlthaten Gottes,

und

Seiner Jungfräulichen Mutter Maria:

An dero hohen Namens=Tag

Als die danckbare

Gedächtnuß des glücklichen Entſatz

Der allhieſigen vor 62. Jahren

Belägerten Wienner=Stadt,

In allerhöchſter Gegenwart Ihro Königl. Majeſtät

MARIÆ THERESIÆ

In Ungarn und Böhheim Königin,

Erz=Herzogin zu Oeſterreich, &c. &c.

Samt Dero ganzen Königlichem Hof=Staat,

Nach Jährlichen Gebrauch hoch=feyerlich begangen worden iſt.

In einer kurzen Danck=Rede erkläret

Von P. FRANCISCO PEIKHART, aus der Geſellſchaft Jeſu,
allhieſiger Hohen Metropolitan=Kirchen gewöhnlichen Dom=Prediger.

Den 12. Monats September 1745.

Als an dem Tag vor der Kaiſerl. Wahl zu Frankfurt am Mayn.

Wienn, gedruckt und zu haben, bey Joh. Ignaz Heyinger, Buchdrucker in der Römer=Straßen.





Missus est Angelus Gabriel in civitatem.

Der Engel Gabriel war gesandet in die Stadt. Also aus heuntigen hochfeyerlichen Evangelio *Luc. 1.*

Ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum.

Dann aus dir wird ausgehen ein Herzog, der über mein Volck herrsche. *Matth. 2.*

Ir seynd GOTT zu dancken schuldig vor seine Wohlthaten, und können doch unsere Schuldigkeit niemahls erfüllen, weilen ja unmöglich, daß unser Danc seinen Wohlthaten gleiche. Die größte Wohlthat in der Welt, ware die Menschwerdung

dung Gottes, als von welcher unsere Erlösung abstammt. Noch mehreren Dank seynd wir GOTT davor schuldig, als vor unsere Erschaffung: Durch die Erschaffung seynd wir aus nichts etwas worden; durch die Erlösung seynd wir, da wir schon etwas waren, nicht wiederum verlohren gangen. Diese grosse Wohlthat wird uns in dem heuntigen Evangelio angekündet, da der Engel zugleich MARIAE ihre fruchtbare Jungfrauschaft mit Gottes Menschwerdung hat eröffnet. Alle Zungen deren Menschen seynd hiervor zu danken hoch verbunden, nicht nur GOTT, als von dem unser Heyl wiederum ergänzet ist, sondern auch seiner Mutter, einer Jungfrauen, als durch welche wir zum Heyl wieder gebohren seyn. Et nomen Virginis MARIA. Und der Nahmen der Jungfrauen ist MARIA.

LUC. I.

Dieser mächtigen Jungfrauen, und Jungfräulichen Gebährerin Gottes müssen wir auch noch viel andere Wohlthaten zuerkennen, deren eine insonderheit, und zwar nicht geringe, daß eben anheunt an ihrem hohen Namens-Fest vor ungefähr zwey und sechzig Jahren der Ottomannische Erb-Feind von unserer Stadt-Mauern abgetrieben, und die so hartnäckige

näckige Wienerische Belagerung aufzuheben, durch die Christliche Waffen gezwungen worden. Als aus welcher Quelle, da wir noch heut zu Tag den Saft unserer allgemeiner Glückseligkeit trincken, billiger massen den Freuden-vollen Jahr-Tag mit Dancknehmiger Erneuerung dieser feyerlichen Gedächtnuß wiederholen.

Gleichwie wir aber vor die schon genossene Wohlthaten GOTT und seiner Göttlichen Mutter dancken, so fordern auch nicht minderes Lob und Danck von uns die zukünfftige Wohlthaten, die wir hoffen, und morgiges Tags zu genießten gewärtig seyn. Missus est Angelus in civitatem. Es ist vor wenig Tagen ein Engel, ein guter Both, in alldiesige Königliche Residenz-Stadt angelanget; Er hat uns Freud und Trost verkündiget, und zwar aus dem Propheten Michea, welchen Matthæus der Evangelist in Mich. 5. dem obbenannten Orth hat angeführet. Die Wort klingen also: Ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum. Dann aus dir wird ausgehen ein Herzog, der da herrschen soll über mein Volk. Ex te, aus dir, beglückte

Mich. 5.

Matth. 2.

Wiener-Stadt! die du schon so viel hundert Jahr
ein Wohnsitz des Teutschen Kayserthums gewesen bist.
Ex te exiet Dux, aus dir wird ausgehen
ein Herzog. Wer dieser Herzog? Ein Durch-
leuchtigster Herzog aus Lothringen und Barri; ein
Groß-Herzog aus Hetrurien und Toscana; ein
Herzoglicher Ehe-Gemahl unserer Allerdurchleuchtig-
sten Königin, einer Erz-Herzogin von Oesterreich.
Zu was Ende? Ut regat populum meum,
sagt GOTT, auf daß er herrsche über mein
Volk. Was dieses vor ein Volk? Ein schon vor
Zeiten GOTT geheiligtes Volk: kurz zu sagen,
das Volk, eines Heiligen Römischen Reichs.

So lasset uns dann GOTT vor diese Zeitung
danken, aus welcher wir uns so viel Gutes verspre-
chen, als unsere Feinde uns Böses wünschen können.
Die Morgen bevorstehende Kayser's = Wahl, ist das
von GOTT erkiesene Mittel, das traurige Kriegs-
Feuer auszulöschen, und das fröhliche Friedens-Liecht
anzuzünden. Ich verfasse hierüber meine Gedanken
in Kürze.

SEr den Zustand des Deutschen Vaterlands Zeit
 des nunmehr sechs-jährigen Kriegs nur mit
 flüchtigen Augen durchgehet, der wird noch vieler Or-
 then, bald ein brennendes Troja, bald ein zerstörtes
 Carthago antreffen. Das Blut so Ströhm-weiß
 das Erdreich überschwemmet hat, wird der Nach-
 Welt mehr Trauriges erzehlen, als alle Dinten und
 Feder deren Scribenten; und wird man an denen To-
 den-Beinern jene Buchstaben finden, in welchen das
 rasende Kriegs-Schwerdt ihre wüste Gedächtnuß hin-
 terlassen. Es hat zwar der liebe Frieden schon öfters
 seinen Kräfte aufgebotten, und bald da, bald dorten
 heilsame Bemühungen angestreckt, die Gemüther zu
 versüssen, und das um sich fressende Ubel mit dem Del-
 Saft Christlicher Bescheidenheit zu entkräften. Al-
 lein mehrentheils mußte Sanftmuth und Liebe unter-
 liegen, und ließe sich das erbitterte Eisen auch von
 Recht und Vernunft nicht bereden, wiederum in die
 Scheide zurück zu kehren. Wahr ist es, daß Gott
 die Wurzel und den Ursprung des Kriegs grossen
 Theils gehoben, und ein benachbartes, nahend-an-
 gesfreundtes, Hohes Durchleuchtigstes Haus, De-
 sterreich widerum in die Schooß, und Armbe geführet
 hat.

hat. Allein ist nur zu bethauren, daß jene Hände, welche bloß in das Mittel getreten, ihren Vorgeben nach anderen Hülff zu leisten, anjeko aus dem Spiel ein Ernst machen, und auf der betrübten Feld = Bühne die Haupt-Stell vertreten wollen. Ich erkläre mich nicht deutlicher: der Rhein-Strohm gegen Occident, und die Elbe gegen Mitternacht können hiervon das Mehrere reden, allwo der Feind das Schwerdt noch in der Hand, und die bleyerne Kugel stäts in dem Mund herum traget.

Diese nun so verwirzte betrangte Zeiten rufften in den Himmel um Hülff, wodurch das Kriegs-Feuer gedämpfet, und dem lieben so lang unterdruckten Frieden wiederum aufgeholfen seyn möchte. Gott ist zwar mächtig allzeit Wunder zu würcken, wie er sie dann in diesen Kriegs-Läuffen zu unseren Nutzen schon öffters gewürcket hat; doch will er sich gemeiniglich natürlicher Mittel gebrauchen, welche so viel beschwärlicher, als sie auszuwürcken seyn, so viel wunderbarerlicher, wann sie gelingen, in die Augen fallen. Eine beglückte Kayfers = Wahl, zur Zeit, da sich fast Himmel und Erden darwider empöret hat, kan unsere bisherige Wunden hehlen, und, wann sie auch in sich unheil-
bahr

bahr wären, hindern, daß man nicht weiter um sich greiffen können. Die bloße Erhöhung Salamonis zum Thron von ganz Israhel hat Adoniam und seinen Anhang gestürket: und ward auch Antiocho dem Gottlosen der Wuth mit dem Lebens-Faden gebrochen, da ihm nur die Erwählung Judæ des Machabæer zu einem Befehlhaber in Juden-Land benachrichtiget worden. So viel ist an einen Ober-Haupt gelegen, ohne welchen der Leib und alle Glieder taumeln, und der Verwaltung ihrer Amts-Berrichtung entsetzet seyn.

3. Reg.

1.

2. Mach.

8.

Wir haben zwar hierzu Göttlicher Schrift nicht nöthig: der dumpere Schein eines auch blöden menschlichen Vernunftss kan uns zu Genügen erkenntlich machen, was in einem Reich ein würdiger Vorsteher vor Schaden wenden, und vor Nutzen einschaffen könne. Die Einträchtigkeit Hoher Reichs-Ständen, der Zusammenhang gefasster Rathschlägen, das allgemeine Vertrauen deren Reichs-Untersassen, die Einverständnuß aller unmittelbarer Reichs-Glieder, der Zusammenstoß gemeinschaftlicher Reichs-Kräfften, kan ohne deme nicht bestehen, daß nicht einer an dem Steuer-Rueder sitze, vor welchen sich Wind und Wellen beugen müssen. Ein Reich, so Haupt-loß, ist kum-

B

mer-

merhafft und elend, wird weder von denen Feinden geforchten, noch von denen Bunds-Genossen geschätzt, wo nicht gar von denen eigenen Einwohnern spödt, und verächtlich angesehen. Doch ist auch nicht jedes Ober-Haupt dem Werck gewachsen. Ein großes Reich muß von einem grossen Geist beseelet seyn, dessen Wachtbarkeit unermüdet, dessen Sorgfalt unverdrossen, dessen Einsicht unverfälschet, dessen Klugheit unbethörlich, dessen Eysen unerschrocken; so gleich einem höheren Gestirn über alle unreine Luft, finstere Wolcken und Erd-Dämpff weit hinaus gehet.

Und eines solchen Kaisers, eines solchen Reichs-Ober-Haupts haben wir uns morgiges Tags zu getrösten, welcher die Fußstapffen seiner Reichs-Vorfahrern erfüllen, und die Hoffnung seiner Reichs-Untertthanen ersättigen werde. GOTT seye nun vor-
 hinein Danck, und seiner Göttlichen Mutter vor eine Glückseligkeit, die wir durch das Fern-Glas schon von weiten sehen, und auch in wenig Stunden zu genießen hoffen. Krieg und Frieden werden bald eine andere Gestalt annehmen, und wann anderst der Himmel seegnet, wie wirs wünschen, darfften sich die Blutfahnen in grüne Del-Zweig verwandlen. Solches
 nun

nun zu befördern, stehet unsere Allerdurchleuchtigste
 Lands-Mutter schon würcklich reißfertig; als dero
 eine getreue Wiener-Stadt unter dem Gedonner de-
 ren Stücken all Glück, Seegen, und Heyl auf die
 Reise wünschet, ich aber in all-tieffester Unterthänig-
 keit Höchst-Dieselbe mit diesen wenigen Vers-Zeilen
 begleite:

Es Regina hodie, geminis ornata coronis,
 Cras (spondent superi) Cæsaris Uxor eris.
 Ponemodum meritis; satis est meruisse coronam.
 Quâ nihil hîc majus, quod merearis, habes.

* * *

Zwen Cronen deine Stirn umfassen allbereit,
 Die dritte morgen dir der Himmel zubereit.
 Anheunt ein Königin dich deine Länder nennen,
 Morgen ein Kayserin wird dich die Welt erkennen,
 So bleib dann, wie du bist, das wünschet jedermann,
 Weil doch dein Hobeit nicht mehr höher steigen kan.









